

Propädeutik

Mit der Südwestbank habe ich offenkundig etwas gemeinsam. Wir gehen gerne mit den Menschen um, mit denen wir zu tun haben. Und da das Leben nicht nur aus geschäftlichen Bezügen besteht ist es wunderbar, sich auch einmal außerhalb des professionellen Umgangs zu begegnen. Vernissagen wie die heutige bieten dafür ein ausgezeichnetes Podium. Eine Binsenweisheit: Reichtum ist keineswegs nur Geldwert. Vielen Dank dafür, dass die Südwestbank unter ihrem Chef Dr. Wolfgang Kuhn - und so liebenswürdig begleitet von Renate Kurz - hier seit Jahrzehnten außerordentliches leistet. Ein Beitrag zum Bruttonationalglück, das leider nur Teil der Verfassung Bhutan war, bei uns aber fehlt. Es ist ja auch wichtiger geldwerte Leistungen zu besteuern. Big Brother is wachting you: everywhere. oder wie es meine Steuerberaterin so trefflich formuliert hat: „Gib dem Staate, was des Staates ist und nimm dem Bürger, was des Bürgers ist.“

Vorspann

Lassen Sie mich bitte ausnahmsweise das tun, womit so viele meiner Kolleginnen und Kollegen ihre Laudationes beginnen, wenn einem schon sonst nichts einfällt. Lassen Sie mich vor meine Ausführungen ein Klassik-Zitat stellen, das das lautet - und ich zitiere: „Der Frühling, der Frühling, der Frühling ist hier, gehen wir Tauben vergiften in Park.“ Was wollte uns Georg Kreisler damit sagen? Nun sicherlich, dass nicht immer alles so ist, wie es scheint. Hinter mancher Idylle tun sich Abgründe auf. Und bei unserer Künstlerin, bei Holde Klis, stoßen wir schon außerhalb dieses Präsentationstempels auf Abgründliches. Auch wenn es Frühling ist und somit die Zeit der Blüten: halte ich es für außerordentlich gewagt das zu tun, was diese unsere Künstlerin getan hat, denn sie stellt doch tatsächlich Blüten aus und es sind keineswegs „Blumenstücke“, was ein höchst sanktioniertes Sujet immer gewesen ist. Nein! Ihre Blüten - „Blüte“ im Ganovenjargon für „Fälschung“- kommen als Druckvorlagen daher: bereit, über eine diskrete Presse zu laufen.

Nun könnten Sie als aufmerksame Beobachterin und Beobachter anmerken, dass die Blüten der Holde Klis keiner gängigen Banknote ähneln. Aber die Zahlen sind lesbar und schließlich sind Zahlen das, woran sich unsere Welt orientiert!

Allerdings muss ich einräumen, dass die Idee als solche... und auch angesichts dessen, was wir so in unseren Geldbörsen mit uns tragen... dass das was wir als Euroscheine haben so prickelnd ja auch wieder nicht ist. Vielleicht hat das ja jemand gemerkt und will deshalb das Papiergeld abschaffen. Macht auch nicht wirklich Sinn, denn Kreditkarten zeichnen sich ja auch nicht durch gestalterische Höhenflüge aus: auch dann nicht, wenn sie goldfarben sind oder gar Platin vorgeben.

Ganz anders die Klis-Entwürfe, die eine Lebensfreude transportieren, der wir im Werk dieser Künstlerin noch öfters begegnen werden.

Passt aber Lebensfreude in unsere Zeit? In den Produkten der zeitgenössischen Bildenden Künste finde ich sie reichlich selten. Woran liegt es, dass Lebensfreude bei Holde Klis vorkommt?

Vita

Nun vielleicht ergibt es sich aus dem Umstand, dass sie eben nicht gleich nach der Schule Kunst studiert hat, sondern zu einem veritablen Normalberuf ausgebildet wurde und außerdem ein Design-Imperium mitbegründet hat und ihm sehr lange als Geschäftsführerin vorstand.

Indessen hat sie die Lust an der Zeichnung und an der Malerei lebenslang begleitet und zwar so lange, bis sie diese blanke Lust durch eine bemerkenswerte Ausbildung zu unterfüttern begann. Das wollen wir dann auch akribisch auflisten, dass sie nämlich im Atelier von Herbert Güntherberg - einem Orilk Schüler - gelernt hat, ferner bei Hans Köhler in Stuttgart, bei Prof. Wayan Karia auf Bali, Georg Glaser in Belgien, Prof. Roger Dale in Straßburg, Prof. Taucher auf Capri, Prof. Georg Ritter in Traunkirchen, in Salzburg bei Luis Murschetz und Prof. Siri Salamoun und vor allem die Workshops bei Xenia Hauser haben einen großen Einfluss auf ihre Werksentwicklung gehabt.

Gründlicher geht kaum und so entsteht das Profil einer zielgerichtet agierenden Studierenden, die ein handwerkliches Rüstzeug für notwendig erachtet, wenn sie ihren reichlich fließenden Bildideen auch eine adäquate Form geben will: von nichts kommt nichts und das ist eine Tatsache, die erstaunlich wenige Kunstschaffende ernst nehmen.

Natürlich war die Auswahl ihrer Lehrenden eine spezifische. Holde Klis hat sich zum Beispiel meines Wissens nie bei einem ausgewiesenen Medienkünstler eingeschrieben oder bei jemanden, der meinte, dass der Suprematismus oder die informelle Kunst unbedingt wieder zu beleben seien. Stattdessen wählte sie Künstler, die in ihrer Lehre ein zu Lernendes betonten wie z.B. Komposition, Perspektive, Stofflichkeit, Farbmischung etc.pp. Die Übersetzung der dinglichen Welt auf die Malfläche, das ist es was Holde Klis interessierte und wozu sie sich ein unabdingbares maltechnisches Rüstzeug erwerben wollte.

Werk

Nur ein Beispiel, wenn wir heute Arbeiten von ihr betrachten, die stark aus ihrer Wiedergabe des Stofflichen leben, dann hat sie das so sehr intus, dass wir sie - bei allem gebotenen Respekt vor historischer Größe - mit allen ihren Kissen, Faltungen und Lichtreflexen auf Textilien (Abb. 1) als legitime Nachfolgerin einer Kunst a la Paolo Veronese wohl werden zu bezeichnen haben. Sie kann das also: was sie macht.



Abb. 1

Dass sie das also kann, was sie macht, das ist schön, klärt aber keineswegs auf, warum sie Kissen türmt, Sonnenschirme im Großformat ausbreitet, Stoffe auslegt, als sei man auf einem Basar unterwegs, auch mal Frauensleut - Schuhwerk abmalt, banalstmögliche Urlaubs- oder Familienszenarien hinwirft (Abb. 2 - 5) und das mit einer gewissen fröhlichen Lässigkeit,

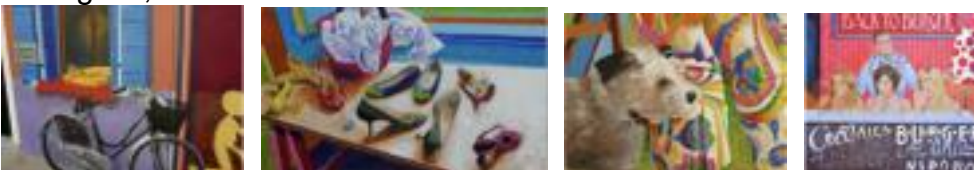


Abb. 2-5

die nur zwei Schlüsse zulässt, nämlich erstens, dass sie sich selbst in Ausübung ihrer maltechnischen Virtuosität genug ist - Honi soit qui mal y pense! - oder zweitens, dass sie

mittels ihrer trivial anmutenden Sujets Absichten verfolgt, die über das bloß Sichtbare hinaus gehen.

Über das Sichtbare

Überhaupt: das Sichtbare: was ist das denn? Ist das Sichtbare das, was von unserem Sehen übrigbleibt, wenn wir aus der Überfülle des Tatsächlichen auf ein Bestimmtes fokussieren? Also die Gesamtheit des Sichtbaren kann es nicht sein, denn wir sind zumeist keine Eidetiker, die alles speichern. Wir sind die, die selektieren müssen: Die Fülle: die trieb uns in ein Stendhal - Syndrom. Holde Klis fokussiert: ja was denn sonst? Immerhin könnte sie aber z.B. auf den Gekreuzigten fokussieren und Guido Reni nacheifern. Sie könnte auch eine neue Generation von Kopffüßlern erschaffen wie Horst Antes oder neue Schwünge auf die Malfläche setzen, nachdem es K.O. Götz leider nicht mehr gibt. Sie könnte also ein Markenzeichen entwickeln, könnte zur „Kissen - Klis“ werden und sich einen Namen machen, der auf der Identifizierbarkeit ihres Bildpersonals aufruht. Wie wunderbar naheliegend wäre das doch, aber durch mehrere Bildthemen zeigt sie an, dass sie ein persönliches Markenzeichen überhaupt nicht interessiert.

Was sie offenkundig interessiert ist: ihren vielseitigen und für sie offenkundig anregungsreichen Alltag wieder zu geben. Eine „Das Leben ist schön! - Allüre“ vielleicht? Dagegen sprechen Ausreisser aus den Heile - Welt - Szenerien, die es von ihr in Landschaftsform (Abb. 6) oder mit einem nahsichtig gezeigten Bambus (Abb. 7) gibt.



Abb.6



Abb. 7

Zeugen

Es spricht noch mehr dagegen. Versichern wir uns der Unterstützung dreier Kunsttheroen, die es ebenfalls mit dem Trivialen aufgenommen und damit Wirkung erzielt haben. Wenn z.B. René Magritte die Abbildung einer schlichten Tabakspfeife mit der Bildinschrift: „Ceci n'est pas une pipe“ „Das ist keine Pfeife“ versehen hat, so galt seine Ambition der Vermittlung der Einsicht, dass Gegenstand und Abbild völlig unterschiedlich sind und dass nebenbei nicht das Abgebildete für Kunst entscheidend sei, sondern die Kunst beim Abbilden.

Demnach profitierte Holde Klis von einer solchen Einsichtsförderung in das Besondere der Kunst: nicht also, dass sie ein Bildpersonal beschäftigt - wie trivial auch immer - ist entscheidend, sondern wie sie das tut. Weg also vom Identifizieren dessen, was zu sehen ist, sondern stattdessen der Blick gerichtet auf das, was im Bild Kunst ist.

Parallel übrigens auch zu Magritte ihre Vorliebe für zitierende Bildtitel. Der Film „Lola rennt“ wird erinnert: bei ihr mit einem zügig laufenden und wenig bedrohtem Hundchen besetzt, Lorenzo de' Medici, genannt il Magnifico „der Prächtige“ wird durch seinen Stuhl samt Draperie repräsentiert: eine gute Idee, denn schön war er ja nun wirklich nicht. Andersens „Prinzessin auf der Erbse“ muss in der Tat hoch sensibel gewesen sein, wenn man sieht, wie viel Kissen Holde Klis für sie gestapelt hat.

Denken wir nun aber auch an Andy Warhol. Mit der demonstrativen Vergrößerung der Massenware „Suppendosen“, war er nicht nur einer derer, die ihren Zeitgenossen einen Weg weg von den gequälten Quadraten (so einmal der Titel eines Kunstforum-Bandes)

konkret arbeitender Kunstkollegen wies, sondern er gab dem Massenartikel dadurch, dass er ihn vergrößerte und in den Kunststatus erhob, etwas Würde zurück, so wie dies auch für den einzelnen Menschen in der Massengesellschaft gedacht werden darf.

Oder nehmen sie Heinz Mack. Nicht nur, dass ich ihn ob seines plastischen Werkes verehere: als Maler ist er mir genauso viel wert. Wenn er Farbflächen eine wunderbare Leichtigkeit verleiht und sie zu andersfarbigen Flächen in einen teilweise überlappenden Bezug setzt, so sind das auch nicht nur Impressionen seiner tiefsüdlichen Beheimatung, sondern vor allem Zauberwerke der Farbschönheit. Nehmen Sie einmal einen größeren Abstand zu den Arbeiten von Holde Klis und sie erleben sie als eine großartige Farbkünstlerin. Dass Abstand nehmen neue Eindrücke schaffen kann, das glauben wir ja seit Kandinskys Erfindung der gegenstandslosen Kunst zu wissen.

Nachtrag

Mittels aller nun aufgeführten Beispiele wird ein Zusammenhang zu den Werken dieser Ausstellung augenfällig. Das Banale, das Alltägliche, das allzu Menschliche droht in einer umfassenden Peripherie sich selbst bestätigender hoher Bedeutungen verloren zu gehen. So werden Großformate wie die, die Holde Klis malt, zum Anlass eines Stückchens Nachdenklichkeit über manches verlorene Paradies und damit auch über unseren eigenen Standort.

Wer das Gesagte nun als Sanktionierungsinitiative begreifen will, der mag das getrost tun. Bei der Betrachtung von Kunst aber über das bloß Gegenständliche hinaus zu gehen, das aber darf Kunst schon fordern. Holde Klis leistet dazu einen bemerkenswerten Beitrag und: malen kann sie auch noch!